

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Praktische Anleitung zur häuslichen Buchführung und häuslichen Wohlfahrtspflege für höhere u. mittlere Mädchenschulen u. verwandte Anstalten**

**Mang, Adolf**

**Emmendingen, 1895**

I. Die Wohnung.

**urn:nbn:de:bsz:31-56652**

# U n h a n g.

## Die häusliche Wohlfahrtspflege.

„Nur ein Stück, eines giebt's hienieden,  
Fast für diese Welt zu gut und groß:  
**Häuslichkeit!** in deines Stüdes Frieden  
Siegt allein der Menschheit großes Loß!“

### I. Die Wohnung.

„Ein gesundes Heim, dem eine sparsame, reinliche Frau vorsteht, birgt eine Fülle von Behagen, Tugend und Glückseligkeit in sich. Es wirkt veredelnd auf die einzelnen Glieder der Familie, es kann dem Manne durch viele beseligende Erinnerungen, durch die lieben Stimmen seiner Frau und seiner Kinder teuer und traut werden. Ein solches Heim ist nicht ein bloßes Nest niedriger Triebe, sondern eine Stätte, wo der unsterbliche Geist in den Kindern gebildet wird, ein Heiligtum für das Herz, ein Zufluchtsort gegen die Stürme des Lebens, ein süßer Ruheplatz nach des Tages Last und Hitze, ein Trost in Kümmernissen, ein Stolz bei Erfolgen und eine Freude zu allen Zeiten.“ (Schramm.)

A. Bei der Auswahl (Miete) einer Wohnung sehe man vor allem auf die richtige **Größe, Lage und Trockenheit.**

#### Von der Größe der Wohnung.

Die Wohnung muß hinlänglich geräumig sein. Ist sie zu klein, so ist Reinlichkeit und Ordnung nur schwer darin aufrecht zu erhalten, und die Luft verdirbt schnell. Die Luft ist aber unser allererstes Lebensbedürfnis; sie ist so wichtig, daß wir ohne sie keine 5 Minuten leben könnten. Wir können uns eher am Essen etwas Abbruch thun, als der reinen Luft entbehren. Es ist ganz unmöglich, in einer zu kleinen, niedrigen Wohnung für die Dauer gesund zu bleiben. Der Bemitteltere nehme daher eine möglichst geräumige Wohnung mit hohen, hellen Räumen. Denn „Gut gewohnt, ist halb gelebt.“ Die Größe der Wohnungen läßt sich am besten durch Ausmessen oder wenigstens Abschreiten der Zimmer mit einander vergleichen.

Aber auch die bescheidenste Wohnung sollte aus Wohn- und Schlafzimmer nebst Küche bestehen. Denn dann kann man das Schlafzimmer bei Tag, das Wohnzimmer bei Nacht lüften, und wenn im Wohnzimmer nicht gekocht zu werden braucht, kann man dasselbe viel gesunder und gemüthlicher einrichten.

Für eine Person werden sowohl im Wohn- als Schlafzimmer mindestens 20 Kubikmeter Luftraum erfordert. Dabei sollen die Zimmer nicht unter 3 Meter hoch sein, sonst kann die Lüftung nicht gehörig vor sich gehen.

### Von der Lage der Wohnung.

Die Wohnung soll womöglich frei nach Ost, Süd und West liegen; überhaupt soll möglichst den ganzen Tag die Sonne hineinscheinen. Infolgedessen ist sie dann besser erwärmt, gelüftet und erhellt, wodurch auch die Stimmung der Bewohner eine heiterere wird.

Wohnungen dagegen, welche hinter oder zwischen hohen Gebäuden oder mehr gegen Norden liegen, in welche also die Sonne nur kurz und selten scheint, sind dunkel, kalt und höchst ungesund. Daher giebt es auf der Winterseite einer Straße weit mehr Kranke als auf der Sommerseite. Darum ist es auch ein schwerer Mißgriff, der Sonne durch dichte Vorhänge und matte Glas- oder Buzenscheiben jeden Eintritt in die Wohnung versperren zu wollen. Der Sonnenschein ist nicht nur ein wichtiges direktes Heilmittel bei Erkältungskrankheiten, er ist überhaupt für unsere Gesundheit ganz unentbehrlich! „Wo die Sonne nicht hingehet, da geht der Arzt hin!“ Aus diesem Grunde sind auch die Kellerwohnungen sehr ungesund. Mitten im Sommer herrscht darin Winter, es fehlt an Luft, Licht und Wärme, so daß es uns nicht wundern kann, wenn die Sterblichkeit in den Kellerwohnungen am größten ist. Wer es daher vermeiden kann, beziehe keine Kellerwohnungen, und wer es nicht vermeiden kann, der sorge darin wenigstens für eine tüchtige Lüftung und für ständige Heizung mittelst eines Füllofens.

Bei einer sonnigen Wohnung spart man viel an Beleuchtung und Heizung. Was dagegen eine kalte, dunkle Wohnung billiger ist, das muß man bald durch Arzt, Apotheke und Vohnausfall büßen.

Bei bescheidenem Einkommen wähle man seine Wohnung mehr im Umkreis der Stadt, wenn man nicht durch ein Geschäft gebunden ist. Sie ist dann erheblich billiger und der tägliche Gang zur Arbeitsstätte ist für jedermann ein Gesundheitsmittel ersten Rangs. Nur sei die Wohnung nicht zu weit von der Arbeitsstätte des Mannes entfernt, sonst kann derselbe sein Mittagessen nicht mit Ruhe genießen. Ferner sei die Wohnung für sich abgeschlossen und habe möglichst einen eigenen Eingang. Dann kann die Familie am besten ruhig und friedlich für sich leben. Nur im äußersten Notfalle lasse sie sich auf Wiedervermietung ein. Lieber nehme sie eine kleinere Wohnung, nur damit das Familienleben nicht durch äußere Einflüsse gestört wird.

Ist man jedoch gezwungen, mit mehreren Familien zusammen zu wohnen, so sei die Hausfrau zwar gefällig und höflich, aber zurückhaltend. Sie lebe still für sich hin, kümmerge sich nicht um die Verhältnisse anderer, lasse sich aber auch von anderen ebenso wenig in ihre Angelegenheiten hineinreden. So entgeht die Familie dem Klatsch, spart viel Zeit und Ärger und der so kostbare Frieden der Familie, ohne welchen sie gar nicht gedeihen kann, bleibt gewahrt.

### Von der Crackenheit der Wohnung.

Feuchte Wohnungen erkennt man am Schimmel der Tapeten und des Schuhwerks, an nassen, sporigen Stellen der Wände, am dumpfen, widrigen Geruche. Feuchte Wohnungen sind immer zugleich auch kalt und erzeugen Bleichsucht, Rheumatismus und Gicht, schwere Nerven- und Nierenleiden und frühen Tod. „Wie der Nagel in der feuchten Wand rostet, so rostet in einer feuchten Wohnung auch die Gesundheit — langsam aber sicher.“

Auch Neubauten enthalten viel Wasser und sind vor dem völligen Austrocknen sehr ungesund. Ein unedles Sprichwort sagt daher: „Das erste Jahr gieb' dein neues Haus deinem Feind, das zweite deinem Freund, und das dritte ziehe selbst hinein.“ Neubauten oder auch alte, feuchte Wohnungen werden am einfachsten und sichersten getrocknet durch reichliches Heizen bei teilweise geöffneten Fenstern.

Wenn neue, noch feuchte Wohnungen noch so billig angeboten werden, wie z. B. den armen „Trodenmietern“ der Großstädte, so lasse man sich nicht ins Verderben locken.

Sind in einer Wohnung nur einzelne Räume feucht, so nehme man das trockenste Zimmer zum Schlafzimmer, stelle die Betten so weit als möglich von der Wand weg und lüfte bei trockenem Wetter so oft und so lange als möglich. Alles Waschen und Wäschetrocknen ist in Wohnräumen zu unterlassen, das Kochen soll nur in solchen Oefen geschehen, welche einen besonderen Dampfabzug haben. Häuser an Bergeswänden müssen durch einen freien Raum vom Berge getrennt, ein feuchter Baugrund muß durch Abzugsröhren trocken gelegt werden.

B. Die Gesundheit und Behaglichkeit der Wohnung erfordert ferner noch eine **gute Lüftung, größte Reinlichkeit** und eine **gemüthliche Ausstattung**.

### Von der Lüftung der Wohnung.

Im Freien ist die Luft im fortwährenden Fließen begriffen. Sie mischt und reinigt sich dadurch ganz von selbst und enthält darum auf den großen Plätzen selbst der größten Städte genau soviel Lebensluft (Sauerstoff) wie auf dem Lande. Darum kann auch der Armste in den Städten noch gute Luft ganz umsonst haben, wenn er in seiner freien Zeit nur recht häufig solche Plätze aufsucht. Für die Kinder mit ihrem zarten Körper sind solche Plätze, besonders auch zu dem so fröhlichen und unerläßlichen Heruntummeln, rein unbezahlbar! Diese freien Plätze sind gleichsam die Lungen der Städte, von welchen aus durch die Luftwege der Straßen die gute Luft den Häusern zuströmt.

Ganz anders verhält sich aber die Luft in den geschlossenen Räumen der Häuser. Hier ist sie eingesperrt und wird durch das Atmen der Menschen, durch Flammen, Ausdünstung der Kleider, Möbel und Böden fortwährend verdorben. (So enthält gerade der Atem des Menschen eines der stärksten Gifte.) Die Luft muß darum auch fortwährend wieder erneuert werden, wenn der Mensch gesund bleiben soll. Atmet er doch in 1 Stunde schon etwa 400 l, im Tage etwa 10000 l, im Jahre  $3\frac{1}{2}$  Millionen, in 10 Jahren 35 Millionen Liter Luft ein! Wie überraschend günstig die frische Luft auf die Gesundheit einwirkt, sehen wir an allen jenen Menschen, die sich viel in Gottes freier, schöner Natur aufhalten, wie Gärtner, Soldaten, Jäger. Sie haben ein gesundes, blühendes Aussehen, während Menschen in engen, schlecht gelüfteten Räumen bald bleichsüchtig und stubensiech werden.

„Die Luftpest in den Wohn- und Schlafzimmern sitzt dem Volke tief in Blut und Knochen; in der eingesperrten faulen Einflucht der Schlafzimmer saugt der Körper viel Gift ein, so daß eine Verkümmernng des Blutes und ein früher Tod die unausbleiblichen Folgen sind.“ Darum nennt Dr. Reklam auch die Altkoven, bei welchen wegen Fensterangel keine Luft zutreten kann, mit Recht „Pesthöhlen und Särge, in denen alljährlich viel Gesundheit und Lebensglück begraben wird“.

Würde man eine Maus unter eine Glasglocke setzen, so müßte sie bald sterben, weil sie ihren eigenen giftigen Atem immer wieder einatmen müßte. Aehnlich verhält es sich mit Familien, welche im Winter mit Vorliebe gerade die engsten Zimmerchen bewohnen, bloß um an der Heizung zu sparen, während sie später für Arzt und Apotheke das Zehnfache ausgeben und früher sterben müssen!

Wohl nirgends ist der Mensch mehr sein eigener größter Feind, als bei der Sorge für frische Luft.

Wie sorgt man nun aber für gute, reine Luft?

1. Man gehe so oft als möglich ins **Freie** — eine Stunde ist die geringste Anforderung täglich — und atme die Luft in tiefen vollen Zügen ein! Berg- und Treppensteigen befördern die Tiefatmung ganz außerordentlich. Um sich

lange jugendfrisch zu erhalten und das Leben bedeutend zu verlängern, treibe man vom 40. Lebensjahre an „Lungenturnen,“ d. h. man atme täglich morgens, mittags und abends 30—40mal möglichst tief ein, halte den Atem lange an und atme in je 2 Absätzen aus, wie auch beim Bergsteigen.

2. Um aber auch in der **Wohnung** für gute Luft zu sorgen, beachte die Hausfrau folgendes:

Durch Mauer- und Fensterritzen zieht auf natürliche Weise viel frische Luft ein. Man vermeide daher luftdichte Öl- und Leimfarbenstriche, mache auch die Fenster nicht durch Kitt luftdicht. Denn die Fenster sind nicht nur zur Beleuchtung da, sondern ebensowohl zur Lüftung.

Wenn im Zimmer frische Luft einziehen soll, so muß dafür ebenso viel schlechte abziehen können. Öffnet man z. B. im Winter einen obern Fensterflügel, so zieht die warme, verdorbene Luft hier ab. Damit nun die schwerere, kalte, reine Luft dafür einziehen kann, so muß man gegenüber einen untern Flügel öffnen oder, falls kein Fenster gegenüber steht, den untern Flügel am entferntesten Fenster. (Frage: Wie würde man nun hiernach dieses Zimmer lüften?)

Täglich muß die Wohnung selbst der ärmsten Familie gelüftet werden, und zwar das Wohnzimmer bei Nacht, das Schlafzimmer bei Tag, indem man mehrmals stundenlang durch Öffnen von Thüren und Fenstern Durchzug macht. Dadurch geht die 2—3 fache Menge frischer Luft hinein. (Natürlich hält man sich dabei nicht im Durchzuge, sondern im andern Zimmer auf.)

Im Schlafzimmer müssen den ganzen Tag die Fenster offen stehen. Nur bei starkem Froste schließt man sie früh abends. Bei feuchter Witterung öffnet man Thüren und Fenster gegen einander und schließt nach einiger Zeit wieder. Falls das Schlafzimmer klein ist, vergrößert man es durch Öffnen der Thüre des anstoßenden Zimmers, in dem man vorher gut gelüftet hat und einen Flügel offen läßt.

Neben dieser Hauptlüftung sorge die Hausfrau noch für eine unausgesehlt Nebenlüftung, indem sie einen oberen Fensterflügel etwas öffnet, einen Kork dazwischen klemmt und den Flügel anbindet. Durch dieses einfache Verfahren hat man Tag und Nacht die beste Nebenlüftung ohne Zug. Wer den letztern trotzdem fürchtet, kann entweder einen obern Flügel um eine wagrechte Achse drehbar mit Badenscheibe anbringen oder nahe der Decke eine ins Kamin gehende Scheibe von 20 cm Durchmesser während des Heizens öffnen, wobern hang darüber herunter lassen. Letzteres ist besonders im Schlafzimmer empfehlenswert. Dann kann kein schädlicher Zug an den Schlafenden gelangen und er atmet doch in reiner Luft. Auch mit Fensterläden kann man sich gut helfen. Wo die Armut so groß ist, daß das Wohnzimmer zugleich als Arbeitsraum dienen muß, müssen täglich öfters Thüren und Fenster auf kurze Zeit gegen einander geöffnet werden; natürlich muß auch immer ein oberer Flügel etwas offen sein. Im Sommer ist die Temperatur im Haus und Freien fast gleich. Es muß darum um so mehr gelüftet werden! Die Luft beziehe man von der freiesten, besten Seite her.

### Von der Keimlichkeit im Hause.

Durch Keimlichkeit und Ordnung kann auch die bescheidenste Wohnung in eine behagliche und anständige umgewandelt werden, während Unsauberkeit und Unordnung einen Palast, ja selbst das Gold häßlich und abstoßend machen.

Die Keimlichkeit ist der beste Schutz der Gesundheit und Sittsamkeit. In einem unreinen Körper wohnt selten ein reiner Geist. Die Verschmutzung des Körpers

und die Befleckung der Seele gehen meist Hand in Hand. Unreinliche Menschen sind ungesittet und nirgends wohlgekommen. Reinlichkeit in Wohnung, Kleidung und allem nötigt uns selbst beim Armen Achtung ab. Reinlichkeit ist nicht bloß die Grundlage für das Gedeihen des Körpers, sondern auch die Wurzel vieler herrlichen Tugenden, namentlich der Reinheit des Herzens und der Schamhaftigkeit. Die zwei Hauptgebote der Gesundheitslehre heißen daher: „Reinlichkeit und Gottesfurcht.“

Im Morgenlande gehört die Reinlichkeit mit zur Religion. Die Muhamedaner verwenden auf ihre Bäder ebenso viel Sorgfalt als auf ihre Moscheen; sie beten nur gereinigt zum Schöpfer und können sich innere Heiligkeit ohne äußere Reinheit gar nicht vorstellen.

In einer Wohnung aber, wo an Stelle der so wohlthuenden Ordnung ein wüstes Durcheinander herrscht, kann es uns nicht wundern, wenn der Hausvater diese Ordnung und Behaglichkeit wo anders sucht, nämlich im — Wirtshause. Die Folgen sind dann höchst traurige. Die Kinder entbehren der strengen väterlichen Aufsicht, sie wachsen ohne Zucht wie wild auf, die Frauen und Töchter haben unter dem Unfrieden und der Rohheit, Not und Überbürdung unsäglich zu leiden, sie werden selbst zuletzt ganz stumpfsinnig — das Glück der Familie ist dahin!

So viel kann von einer reinlichen, behaglichen Wohnung abhängen!

Die Frau darf darum weder Zeit noch Mühe sparen, in ihrem Hause jederzeit alles in schönster Ordnung und Reinlichkeit zu erhalten. Was hilft z. B. die beste Wasserleitung, wenn die Frau sie nicht ausnützt; was helfen Thüren und Fenster, wenn sie mit denselben nicht lüftet? Kein Gesetz kann aus einer faulen, schlumpigen Hausfrau eine fleißige, verständige, ordnungsliebende machen: sie muß von Jugend auf von ihrer besten Lehrmeisterin, ihrer Mutter, dazu förmlich erzogen worden sein. Sie muß selbst Reinlichkeit und Ordnung über alles hochschätzen und lieben und sich darin immer mehr vervollkommen! Sie darf nie an Seife und Wasser sparen!

Wie die Wohnung rein zu halten ist, sieht man schon aus folgenden Winken:

1. **Der Baugrund und die ganze Umgebung** des Hauses muß von allen Abfallstoffen rein gehalten werden, sonst verdirbt der Boden die Luft und es gedeihen auch zahllose, nur unter dem Vergrößerungsglase sichtbare Pilzchen darin, welche ansteckende Krankheiten erzeugen können.

Wie durch Unreinlichkeit solche Ansteckungen verbreitet werden können, zeigt folgendes Beispiel:

Oft sieht man im Herbst am Fenster Fliegen hängen, umgeben von einem weißen Staubringe. Letzterer besteht aus kleinen Pilzkeimen. Läuft nur eine gesunde Fliege darüber, so bleiben von den Pilzkeimen an ihr hängen, dringen in den Körper ein und wachsen darin. Sie vermehren sich bald ins Unglaubliche und zehren die Kräfte der Fliege auf. Dieselbe wird schwer krank und stirbt zuletzt an der — Fliegencholera. So sterben dann viele Fliegen und stecken immer wieder andere an, bis zuletzt eine wahre Seuche unter den Fliegen entsteht. Ein einziges, höchst einfaches Mittel hätte die Seuche verhindern können, nämlich Reinlichkeit. Wie durch den Genuß verunreinigten Wassers die Cholera in ganzen Städten wüthen kann, an der Elbe bei Hamburg und Halle hat der Sommer und Winter 1892 leider deutlich genug gezeigt. Aus allem diesem lernt man, daß Reinlichkeit der beste Schutz gegen ansteckende Krankheiten ist.

Auf dem Lande sind besonders die Düngerstätten thunlichst weit von der Wohnung weg zu verlegen. Dagegen ist an ihrer Stelle ein blumengeschmückter Nutzgarten um so herz erfreuender und gesunder. Die Sentgruben sind durch einen luftdichten Verschluß gegen das Haus hin abzuschließen, so daß das Haus selbst beim Umschlagen der Witterung nicht riechen darf. „In ein Haus, in welchem es übel riecht, ziehe nicht; du verlierst darin Geld und Gesundheit zugleich.“ (Miss Nightingale.) Durch das Abflußrohr des Wassersteines stehen Küche und Haus mit dem Spülwasserkanal in unmittelbarer Verbindung. Hier entwickeln sich neben einem abföhrlichen Geruch viele Krankheitspilze, welche dem Hause zuströmen und darin schwere Ansteckungskrankheiten erzeugen können. Das Abflußrohr muß daher, ehe es in den Boden geht, mit einem luftdichten Verschluß versehen sein, wie heutzutage in jeder Eisenhandlung solche

zu haben sind. Wer an solchen Dingen spart, treibt Verschwendung mit dem teuersten Gut, der Gesundheit, und muß dies oft hundert- und tausendfach büßen.

Der Keller soll kühl und trocken sein. Die Kellerfenster dürfen nur geöffnet werden, wenn die äußere Luft kälter als die innere ist, sonst fühlt sich die warme Luft an den Kellerwänden ab und schlägt ihre Feuchtigkeit darauf nieder. Man lüfte also nur in kühlen, trockenen Nächten. Lüftet man gar nicht, so entsteht eine faule, moderige Kellerluft. Dieselbe verdirbt die Hausluft und es schweben zahllose Pilzchen darin, so daß die Speisen und eingemachten Früchte leicht verderben. Die Pilzchen lassen sich zugleich auf Gemüse und Obst nieder und man kann gefährliche Ansteckungskrankheiten hineinfließen, z. B. bei ungeschälten Äpfeln Diphtherie. Das Obst ist daher zu schälen oder gut abzuwischen.

2. Die Fußböden müssen gehörig ausgespänt sein, sonst entwickeln sich in den Spalten neben Ungeziefer ebenfalls die genannten Pilzchen und der Fußboden wird so zu einem Herde ansteckender Krankheiten.

Ferner müssen die Fußböden mit Ölfarbe oder mit Lack gestrichen werden, was man leicht selbst besorgen kann.

Bei mäßigem Einkommen oder gewöhnlicheren Wohnungen genügt das billigere Öl vollkommen. Man kauft sich in einer Farbwarenhandlung gekochtes Leinöl und einen Pinsel zu 30 Pfg., schrubbt den Boden gut und streicht das Öl am Abend auf. Für ein mittleres Zimmer genügen für 60 Pfg. Öl. (Wenn es noch nicht geölt war, so braucht man das Doppelte.)

Das Anstreichen und Ölen hat folgende Vorteile: das zeitraubende, mühsame Scheuern fällt weg; der Boden hält länger und man erkältet sich nicht so leicht wie beim Kehren, wo Durchzug unvermeidlich ist. Beim Ölen kann man schadhafte Stellen leichter nachstreichen als beim Farbanstrich, der mehr für feinere Zimmer paßt.

3. Der Staub enthält viele Krankheitspilze und ist überhaupt ein heimtückischer Feind der Gesundheit. Durch Kehren wird er bloß aufgewirbelt, schwebt dann in der Luft und setzt sich später auf Möbeln und Vorhängen nieder, ohne beseitigt zu sein. Zieht man dagegen die Böden mit einem um einen Schrubber gewundenen feuchten Tuche auf, das man häufig in viel Wasser auswundet und kehrt dann erst, falls dies noch nötig ist, so wird der Staub wirklich beseitigt und nicht bloß spazieren gejagt.

Staubige Luft vermeide man überhaupt! Sie erzeugt wie Erkältung Schnupfen. Kann man den Staub nicht vermeiden, so atme man — wie dies stets sein soll — durch die Nase. Denn in der Nase wird die Luft vorgewärmt und gelangt nur in kleinen Portionen in die Lunge. (Wenn man gegen den Wind geht und mit weitgeöffnetem Munde singt oder spricht, so stürzt plötzlich zu viel kalte Luft in die Lunge, wodurch leicht Lungenentzündung und Tod entsteht, wie bekanntlich die rauhen Früh- und Spätjahrswinde so viele Opfer fordern!) In der Nasenschleimhaut werden aber auch Staub und die Krankheitspilze der Luft abgefangen und unschädlich gemacht. Darum entsteht z. B. in der Nase nie Diphtherie, dagegen in der Rachenhöhle: „Geschlossener Mund erhält gesund!“

Fettflecken in Böden tilgt man durch Aufgießen von Terpentinöl — das Fett zieht sich in die Höhe und wird weggeschabt — Tintenflecken durch Salzsäure und kaltes Wasser oder durch letzteres allein.

3. Der große Hausputz. So wie das Wohnzimmer täglich nach dem Frühstück und Mittagessen gereinigt und gelüftet werden soll, so soll jährlich 2 mal (im Früh- und Spätjahr) die Wohnung vom Speicher bis in den Keller gründlich gereinigt werden.

Hierbei beginnt man mit dem Speicher, dann geht man an den Keller und die Wohnräume. Bei letzteren reinigt man zuerst die Öfen, stäubt bei geöffneten Thüren und Fenstern Decke und Wände 2 mal ab, sonnt und klopft die Betten im Freien, reinigt die Schränke von innen, sodann die Möbel, Fenster und Thüren und zuletzt die Fußböden. Fenster und Spiegel reibt man nach dem Abstäuben mit Schwamm und Leder oder mit feuchtem und dann trockenem Zeitungspapier ab. Nimmt man etwas Schlemmkreide, so werden sie blendend hell. Glanzlose Stellen an Möbeln reibt man mit einem natlosen, weichen Tuche kreisförmig ab, trübe Stellen mit einem zuvor mit lauem Wasser angefeuchteten Leinwandlappen und sodann rasch mit einem trockenen. Denn wenn Feuchtigkeit auf polierten Möbeln stehen bleibt, so bilden sich Blasen und die Politur geht weg. Gestrünzte Möbel werden mit gekochtem Leinöl, polierte Möbel mit Terpentinspiritus aufgefrischt. Dabei reibt man jedesmal nur eine kleine Stelle, bis ein

heller Glanz entsteht. Bei derartigen Dingen sich zuvor bei befreundeten Geschäftsleuten zu befragen, ist das Allein richtige!

### Von der Ordnung im Hause.

Die Ordnung ist die Grundlage der ganzen Schöpfung. Ohne Ordnung würde dieselbe sofort in ihr altes Chaos zurücksinken. Ebenso ist die Ordnung auch die Seele jedes geregelten Hauswesens, das nach dem Grundsätze geführt werden muß: „Alles am rechten Ort und alles zur rechten Zeit.“

**1. Alles am rechten Ort.** In einer geordneten Haushaltung muß jedes, auch das kleinste Ding seinen bestimmten Platz haben, so daß die Hausfrau selbst mit verbundenen Augen jeden Gegenstand sofort finden könnte. Hierdurch wird viel Zeit, Ärger und Geld erspart. Wenn die Magd vergessen hat, einen Schlüssel an's Schlüsselbrett zu hängen, mit dem man rasch öffnen soll, so muß oft das ganze Haus durchsucht werden, die Familie kommt in die größte Aufregung, man muß bei Nacht unnötig Licht verbrennen, es geht viel kostbare Zeit verloren und es entsteht noch manch' anderer Schaden! Darum jagt das Sprichwort: „Zeit und Müß' erspart, wer Ordnung wahr!“

Ferner müssen die gebrauchten Dinge sofort wieder an ihren ein für allemal festbestimmten Ort gebracht werden. Täglich sehe die Hausfrau selbst nach vom Speicher bis zum Keller; denn: „Zwei Augen der Hausfrau sehen mehr als vier der Dienerschaft!“ Die Hausfrau brauche aber nicht allein die Augen, sondern auch die Nase, welche bei eintretender Verderbnis der Speisen bald Unheil wittert und manchem Schaden vorbeugen kann. Die Vorräte müssen, wo dies nur halbwegs möglich ist, in soliden Behältnissen aufbewahrt werden, also in Kästen, Kisten, Säcken und Büchsen mit Aufschriften. Zu diesem Zwecke muß die Hausfrau alle Kisten und besonders Blechbüchsen, deren sie uur habhaft werden kann, aufbewahren. Fahren die Vorräte nur in losen, unsoliden Düten herum, so werden sie leicht verschüttet. Mit dem Pfeffer mischt sich der Kämmerl und beide sind unbrauchbar. Darum nehme man auch z. B. kein offenes Salzfaß, dann fällt weder etwas hinein noch hinaus.

Um gleichartige Dinge immer hübsch zusammen zu halten, sind u. a. notwendig: ein Körbchen für Messer, Löffeln und Gabeln mit 3 Abteilungen, ein Gewürzkästchen, ein Strickkörbchen, groß genug, um auch die zu stopfenden Strümpfe aufzunehmen, ein Nähkistchen mit Abteilungen, ein Lampentischchen für den Cylinderputzer und vorrätige Cylinder, ein Papierkorb, ein Fleckkorb, ein Lumpenkorb. (Aus den Lumpen kann die Hausfrau noch manchen Pfennig lösen oder Streifen für dicke, vorzügliche Teppiche zusammennähen).

Auch in den Schränken soll alles seinen bestimmten Platz haben und am Innern der Schrankthüre verzeichnet sein, wie auch der fortlaufende Ab- und Zugang der Stücke. Recht praktisch sind für manche Zwecke Schränke, deren Abteilungen man abheben und forttragen kann, z. B. bei einem Brande. Holz und Kohlen gehören ebenfalls in gedeckte Behältnisse, damit immer alles hübsch aufgeräumt ist.

**2. Eine richtige Zeiteinteilung** erspart viel Zeit, welche auch in der Haushaltung „Geld“ ist. Eine feste Hausordnung ist die Grundlage einer festen Lebensordnung, welche nach und nach zu einem festen Charakter viel beiträgt.

Um viel Zeit zu gewinnen, gewöhne sich die Familie an ein frühes Zubettgehen und ein frühes Aufstehen. „Wer frühe aufsteht, wird gesund, reich und weise.“

Wer frühe aufsteht, gewinnt einen großen Vorsprung in seiner Tagesarbeit; nichts Wichtiges bleibt ungethan, während veräumte Morgenstunden sich durch Hast und Unordnung den ganzen Tag fühlbar machen, so daß alles nervös wird und niemand Zeit hat. Beim Frühaufstehen hat die Familie die nötige Zeit zur Arbeit und zum Genuß des Lebens.

Ferner nütze man die Zeit gehörig aus! Die vertändelten Minuten sammeln



sich zu kostbaren Stunden, und die verlorene Zeit kann niemand mehr zurückkaufen. Darum sollen alle Arbeiten zu einer genau festgesetzten Zeit geschehen, ähnlich wie wir im öffentlichen Leben Stunden-, Geschäfts- und Fahrpläne haben, die gewiß noch niemand für überflüssig erklärt hat.

Nach dem Grundsatz: „Die Uhr muß das Haus regieren!“ muß jede Familie sich je nach Beruf und Lebensgewohnheit eine Tages- und Wochenordnung festsetzen und mit festem Willen durchführen.

### Von der Ausstattung der Wohnung.

Außer der Reinlichkeit und Ordnung erhöht noch eine passende Ausschmückung ganz wesentlich die Behaglichkeit der Wohnung.

In besseren Verhältnissen vermeide man alle Überladungen und wähle nur Gegenstände und Bilder von bleibendem Kunstwerte. Selbst ein billiger, guter Holzschnitt der Raphael'schen Madonna ist z. B. mehr wert, als ein großes, teures Olgemälde von zweifelhafter Ausführung.

Die Tapeten nehme man in gediegenen, mehr einfachen Mustern, nicht in grellen, schreienden Farben, weil man sich bald müde daran sieht. In bescheidenen Verhältnissen kann man in den freien Stunden seine Zimmer selbst billig tapezieren.

Ein weiterer Schmuck sind die Blumen. Sie verbessern die Luft etwas, erfreuen uns durch ihren schönen Anblick, ihre wunderbare Entfaltung, ihren Wohlgeruch und beanspruchen weiter nichts als eine regelmäßige Pflege. Gerade dadurch veredeln sie das Gemüt und umgekehrt: Wer Blumen liebt und treu pflegt, bei dem schließt man nicht mit Unrecht auf Gemüt. Die Pflanzen verlangen vor allem immer den gleichen Platz, Helligkeit und öfteres Abwaschen von Staub. Derselbe verzehrt sie sonst gerade so, wie er die Gesundheit des Menschen untergräbt.

Einen höheren Schmuck bilden geschmackvolle, schön angeordnete Bilder. Die Blumen vergegenwärtigen im Wohnzimmer die Natur, die Bilder die Kunst. Letztere sollen darum auch stets Kunstwert haben. Den tiefsten Eindruck auf das zarte empfindliche Gemüt der Kinder machen nicht Landschaften, sondern echt religiöse Bilder. Ja selbst den Eltern gewähren sie in schweren Stunden Trost und Erholung. Da gewöhnlich im Schlafzimmer das Morgen- und Abendgebet verrichtet wird, so sollte darin in keiner christlichen Familie ein Bild des Welt-erlösers fehlen, der in allen Tugenden das höchste und schönste Vorbild ist.

Den Ehrenplatz im Wohnzimmer nehmen die Photographien der Eltern und die Bildnisse der Landesfürsten des engern und weitem Vaterlandes ein. Letztere werden gegenwärtig so vollendet und doch so billig hergestellt, daß selbst der ärmste Arbeiter sein Heim damit schmücken kann).

Diese vaterländischen Bildnisse rufen in der Familie das stolze Bewußtsein wach, daß auch sie ein Glied der großen, deutschen Familie ist, als dessen Achtung gebietendes Wohnhaus das glorreiche, deutsche Reich dasiehet, und daß sie nicht bloß die Familie, sondern auch jederzeit das Vaterland hoch und heilig halten soll. Denn ohne den starken Schutz und Schirm des Reiches wären Wohlstand und Gessittung bald dahin und damit auch das Glück der Familie selbst, wie dies die Schreckenszeiten derjenigen Kriege beweisen, wo das deutsche Vaterland innerlich zerrissen und äußerlich nur ein geographischer Begriff war. Wer Familie und Vaterland nicht als sein höchstes, irdisches Gut schätzt und schützt, der ist ein Fremdling im eigenen Haus und Heimatlande, ein Unglücklicher und Glender. Möge daher jede brave, echt deutsche Familie nicht bloß die Familienliebe, sondern ebenso treu auch die Vaterlandsliebe pflegen, innigen Anteil am Schicksal der Nation, ihrer Herrscher und großen Männer nehmen und stets nach der Mahnung des großen Dichters Schiller handeln, der selbst einer der edelsten und besten Deutschen war:

„Ans Vaterland, ans teure schließ' dich an  
Das hatte fest mit deinem ganzen Herzen,  
Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft!“